

Der Schweizer Kachelofen an der Weltausstellung in New York

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 10: **Innenräume und Mode an der Schweizerischen Landesausstellung 1939**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

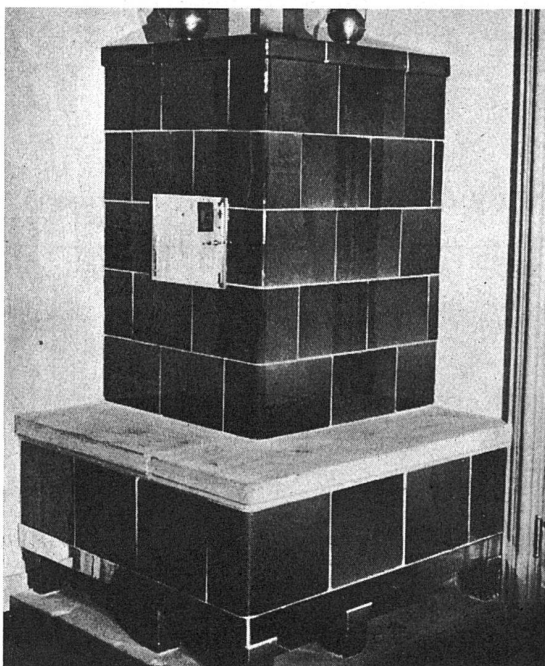
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

was vor allem wichtig ist, nicht brennbar ist. Watte z. B., welche akustisch ähnlich günstige Eigenschaften aufweist, kann wegen ihrer leichten Entflammbarkeit für raumakustische Zwecke nicht verwendet werden, während Glasseide nicht nur unbrennbar ist, sondern sogar stark feuerhemmend wirkt. Ausserdem ist Glasseide praktisch unbegrenzt haltbar und gegen Feuchtigkeit, Fäulnis und Schädlinge unempfindlich. Als Anwendungsbeispiele aus neuester Zeit seien erwähnt das Radiostudio der Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich für hohe akustische Anforderungen, und Foyer und Bankettsaal im Kongressgebäude Zürich als Beispiel für Lärmdämpfung. Im ersten Falle sind die Wände teilweise mit Pavatexplatten auf Lattenrost als schwingungsfähiger Schallschlucker für tiefe Frequenzen, und teilweise mit Glasseidematten hinter gelochten Pavatexplatten als poröser Schallschlucker für hohe Frequenzen verkleidet, wobei

die Flächen der beiden Verkleidungsarten so aufeinander und auf die Raumgrösse abgestimmt wurden, dass die gewünschte Nachhallcharakteristik, sowohl was Grösse als auch Frequenzabhängigkeit anbetrifft, erzielt wurde. Im zweiten Falle wurden im Bankettsaal die Decke und im Foyer die Gallerieuntersicht mit Glasseidematten hinter gelochten Gipsplatten verkleidet und zudem an der Foyerdecke noch Deckenrosetten mit Glasseide hinter durchbrochener Holzverkleidung angebracht. Dabei wurde nur darnach getrachtet, auf der zur Verfügung stehenden Fläche und innerhalb der vorhandenen Mittel eine möglichst grosse Schallschluckung unterzubringen, um Lärmbelästigungen in diesen Räumen zu vermeiden. Ähnliche Deckenverkleidungen sind z. B. auch für Turnhallen, Versammlungsräume, lärmige Bureaux usw. zu empfehlen, da sie mit relativ bescheidenen Mitteln eine weitgehende Verminderung der Lärmbelästigung ermöglichen C.

Der Schweizer Kachelofen an der Weltausstellung in New York

Das Restaurant des Schweizer Pavillons, das sich einer grossen Popularität in New York erfreut, weist auch in seiner räumlichen Gestaltung einen echt schweizerischen Charakter auf. Und es war bestimmt eine glückliche Idee, die «Bergstube», in welcher neulich die vom schweizerischen Generalkommissar Dr. Nef veranstaltete Augustfeier mit dem Präsidenten der Weltausstellung, Grover Whalen und dem New Yorker Bürgermeister, La Guardia, als Gäste stattfand, mit einem richtigen schweizerischen Kachelofen auszustatten.



XXVI

Die «Bergstube» ist ein kleiner Speisesaal ähnlich unseren Bündnerstuben; sie gewinnt durch den behäbigen Kachelofen einen währschaften, heimeligen Eindruck und wird in manchem Amerika-Schweizer teure Erinnerungen erwecken. Ungeteilte Bewunderung zollen ihm die amerikanischen Besucher; viele davon sind sich aber nicht im klaren, welchem Zweck dieses schmucke «Möbelstück» aus glasiertem Ton dienen soll und äussern begeistertes Interesse, wenn sie hören, dass dies eine Raumheizung sei. Der Kachelofen im Schweizer Pavillon, dessen Ausstellung die Schweiz. Zentrale für Handelsförderung in Verbindung mit der Heiztechnischen Beratungsstelle des VSKF und SHV ermöglichte, wurde in Elgg (Zürich) hergestellt. Er wurde provisorisch in der Fabrik montiert und alsdann in einzelnen nummerierten Teilstücken und einer Montagezeichnung nach New York versandt und unter der Leitung der Architekten des Schweizer Pavillons John Weber und W. M. Lescaze aufgestellt.

Die Idee ist sicher begrüssenswert, auch einmal unserem schweizerischen Hafnergewerbe, das auf eine jahrhundertalte und berühmte Tradition zurückblicken kann, Gelegenheit zur Repräsentation im Ausland zu geben. Dies um so mehr, als die schweizerische Kachelofenindustrie seit einigen Jahren durch die verschiedenen, von ihr geschaffenen technischen Institutionen beträchtliche Fortschritte erzielt hat, die in einer wesentlichen Entwicklung und Anpassung der Kachelofenheizung an die modernen Bedürfnisse hinsichtlich Einfachheit des Betriebes, Wirtschaftlichkeit und Hygiene liegen. Es liegen bereits verschiedene Anfragen für Schweizer Kachelöfen aus USA und sogar aus Mittelamerika vor.